

Wettbewerbsbeitrag

Freundschaft währt ewig

Vor langer, langer Zeit im Mittelalter lebte ein junges Mädchen namens Kunigunde. Sie wohnte mit ihrer Mutter, ihrem Vater und zwei Brüdern in einem alten Bauernhaus. Am liebsten las sie und spielte mit Hans, einem Jungen aus der Nachbarschaft. Kunigunde hatte es nicht leicht zu Hause, wurde geschlagen und beschimpft, so dass sie Angst vor ihren Eltern hatte. Ihre Familie war arm, oft hatten sie Hunger und Durst aber konnte sich nur ein bisschen oder gar kein Essen kaufen.

Eines Tages als Kunigunde gerade ihre Wäsche wusch, stürmte ihre Mutter in die Waschküche. Erschrocken fragte Kunigunde: „Mutter, was ist denn passiert?“ „Kunigunde, etwas Schreckliches, Dein Vater, er ist gestorben!“, schluchzte sie. Vor Schreck fiel Kunigunde die Hose, an der sie gerade geschrubbt hatte, in den Waschuber. Immer noch schluchzend meinte die Mutter: „Er ist doch in den letzten Tagen im Bett geblieben, da er an hohem Fieber erkrankt ist. Er hat es nicht überlebt.“

Und so begann der ganz Schlamassel!

Kunigunde wurde immer älter. Mittlerweile musste ihre Brüder und sie sich um ihre Mutter kümmern, da sie älter und schwächer wurde. Als Kunigunde an einem Sommermorgen aufwachte, hörte sie Rumpeln und Knacken. Sie schlüpfte in ihre Pantoffeln und schlich nach unten. Auf dem Weg begegnete sie ihren Brüdern, die auch wissen wollten, woher das Geräusch kam. In der Küche fanden sie ihre Mutter, die beim Holz holen gestürzt war. Sie wimmerte vor Schmerz und Kunigunde sah, dass eine Träne über ihre Wange lief. Im ersten Moment standen alle nur erschrocken da, dann legten sie ihre zitternde Mutter auf die mickrige Bank, die am Esstisch stand. In diesem Moment war Kunigunde klar, dass sie ihrer Mutter helfen würde. Sie flüsterte Ihrer Mutter zu: „Ich werde Dir helfen, koste es, was es wolle!“ Und so tat sie etwas, das sie böse bereuen würde.

In ihrer kleinen Stube heckte sie einen Plan aus. Kunigunde würde am nächsten Tag auf den Markt gehen, um sich die Medizin, die ihre Mutter dringend benötigte, zu besorgen. Am nächsten Morgen ging sie auf den Markt, um den Plan umzusetzen. Sie schlenderte von Stand zu Stand und blieb schließlich an dem kleinsten seiner Art stehen. Unauffällig schaute sie sich um, bis sie fand, wonach sie gesucht hatte: Einem kleinen Fläschchen, ganz hinten im Regal. Auf dem vergilbten Etikett stand: „Heiltrank“. Die Besitzerin riss sie aus ihren Gedanken: „Kann ich behilflich sein?“ Kunigunde zuckte zusammen, aber dann schüttelte sie nur den Kopf. Plötzlich trat die Besitzerin aus ihrem Heilstand und ging zu einem Mann, der ein wenig abseits stand.

„Das ist meine Chance,“ dachte Kunigunde und schlich zu dem Regal, in dem das Fläschchen untergebracht war. Mit schwitzigen Händen zog sie es aus dem Regal. Plötzlich packte sie jemand am Arm. Vor Schreck ließ sie das kleine Fläschchen fallen, das in tausend Stücke zerbrach. „Hab' ich Dich!“, rief eine bedrohliche Männerstimme. Da bemerkte Kunigunde, dass alle Augenpaare der Außenstehenden auf sie gerichtet waren. Vor Schreck machte sie sich noch kleiner als sie sowieso schon war. Der Mann, der sie festhielt, zog sie zu seiner Kutsche, an der die Pferde nervös schnaubten. Dann fesselte er Kunigunde und stieß sie

unsanft auf den Kutschbock. Kunigunde prallte unsanft mit dem Kopf auf die harten Bretter, dann sah sie nur noch schwarz.

Lautes Hufengeknallen weckte Kunigunde auf. „Wo bin ich?“, fragte sie leise und mit dünner Stimme. „Auf Burg Funkenstein.“, antwortete ein dicker, rundlicher und kleiner Mann mit Schnauzbart. Er trug ein sehr prunkvolles Gewand und einen großen Mantel. Neben ihm stand eine ebenso elegant gekleidete Dame. Auf dem Kopf trug sie eine goldene Krone, besetzt mit Edelsteinen. Sie räusperte sich gedehnt und rief: „Wachen, nehmt sie fest, sie ist beim Stehlen erwischt worden!“ Als Kunigunde die starken Männer sah, lief es ihr kalt den Rücken hinunter. Die Dame, die die Königin war, nahm ihren Mann, den König, am Arm und lief mit klackernden Absätzen davon.

Als die Wachen Kunigunde über den Burghof zogen, kam ihnen plötzlich ein Mann entgegen. Als Kunigunde ihn sah, stockte ihr der Atem. Das war doch Hans, ihr Freund aus Kindertagen. Sie rief: „Hans, was machst Du denn hier?“ Hans zuckte ertappt zusammen und murmelte: „Kennen wir uns?“ Damit rannte er davon. Enttäuscht ließ Kunigunde die Schultern hängen. Nichtmal ihr Freund half ihr. Plötzlich brüllte einer der Wächter: „Wir sind da!“ Sie standen vor einem Verlies und Kunigunde wurde eingesperrt.

Währenddessen saß Hans auf seinem Bett und machte sich Vorwürfe. Warum hatte er Kunigunde angelogen? Schließlich nahm er all seinen Mut zusammen und ging zum König, seinem Vater. Er hatte damals als Kind Kunigunde verschwiegen, wer er wirklich war. „Vater, bitte lass die Gefangene frei! Ich bin mir sicher, dass sie nichts Böses tun wollte. Ich kenne sie schon seit ich ein Kind war und habe mich als kleiner Junge in sie verliebt!“, bettelte Hans, der Prinz. Sein Vater antwortete: „Ich erlasse ihr die Strafe, wenn ich Dich damit glücklich machen kann.“

Und so kam es, dass Kunigunde freigelassen wurde. Gemeinsam mit dem Prinzen kümmerte sie sich darum, dass ihre Mutter die nötigen Medikamente bekam und bald wieder gesund wurde. Es dauerte nicht mehr lange, bis Kunigunde und Hans heirateten. Der König versprach, ihre Brüder zu Rittern zu schlagen und auch ihre alte Mutter durfte auf die Burg ziehen. Dort lebten alle bis an ihr Lebensende.

-ENDE-